

Denn es braucht gerade auf dem Wandlungsweg der Kirche hin zu einer Kirche der Teilhabe eine theologische Neuentdeckung der sakramentalen Grundwirklichkeit der Kirche und der dienenden Leitungsfunktion in diesem Zusammenhang. Das darf weitergedacht werden, denn es steht tiefer im Zusammenhang mit dem Dienst der Leitung, als die Differenzierungen nahelegen, die Werbick hier versucht. Was wäre, wenn man von dieser gemeinschaftlich-eucharistischen Grundgestalt der Kirche auch die Führungskunst neu bedenkt?

Lokale Kirche neu verstehen: Estella Padilla röhrt in ihrem Beitrag an einem weiteren Spannungsknoten postvatikanischer Ekklesiologie. Sie fragt nach dem Verständnis „lokaler Kirche“. Das II. Vatikanum gibt darauf – so Padilla – eine ambivalente Auskunft. Es ist nicht so klar, wie häufig behauptet, dass mit „Ortskirche“ automatisch das diözesan verfasste Bistum gemeint ist. Wie immer muss unterschieden werden, ob eine normativ rechtliche Wirklichkeit im Blick ist, oder der konkrete Lebensvollzug einer Kirche vor Ort. Padilla tendiert in diesem Kontext deutlich dazu, die existenzielle Verfasstheit der Kirche ins Licht zu rücken: Es geht ja immer, wie Lumen Gentium 26 nahelegt, um die „Gegenwart Christi in der Gemeinde“, die Kirche zu Kirche macht, und zwar immer vor Ort. Ihre theologischen Beschreibungen illustriert Padilla durch Erfahrungen der Kirchenentwicklung in den Philippinen, die eindrücklicher kaum sein können. Deswegen sind auch die Schlussbeobachtungen Padillas sehr konkret und laden zum Nachdenken ein. Am Ende geht es nämlich bei der Entwicklung einer lokalen Kirche für Padilla immer um Partizipation und Inkulturation: „Eine lokale Kirche kann also betrachtet werden als eine frische und kreative Reinterpretation und Reaktualisierung der Frohen Botschaft und des Glaubens in einem konkreten Kontext und einer konkreten Kultur“ (91). Und damit gilt: „Es ist die christliche Gemeinde, die Inkulturation betrieb, und nicht die Theologen. Inkulturation ist ein partizipatives Unternehmen“ (91). Ihr Plädoyer zielt also auf einen solchen Entwicklungsprozess, der in der Tat Kirche erneuert.

Eine neue Art Theologie? Es scheint so, als ob solcherart Theologie für viele Kongressteilnehmende schwer verdauerlich war. Die Beiträge setzten viel voraus – und die Frage ist ja, ob und wie das durchaus spannende theologische Denken in solchen Kontexten eines Kongres-

ses wirksam werden kann, bei dem auch viele engagierte Christen mitwirken, die keine Theologen im akademischen Sinn des Wortes sind. Braucht es eine neue Theologie? Die Reaktionen der Teilnehmenden, dokumentiert in den Rückmeldungen des Tagungsbeobachters, sind deutlich: Es braucht tatsächlich einen anderen Weg, um die Tradition wiederzufinden und neu ins Wort zu bringen. Braucht Theologie so etwas wie „Storytelling“? Das ist jedenfalls der Versuch, den das Symposium unternimmt: Erste Erfahrungen werden erzählt, erste Versuche einer partizipativen Kirchenentwicklung ins Wort gebracht – vor allem aber gelingt es, Partizipation als Zeichen der Zeit zu beschreiben. Die Weite gesellschaftlicher Bewegungen, die allesamt Partizipation in den Mittelpunkt rückt, ist beeindruckend: zwischen Organisationsentwicklung, Improtheater und Community organizing, zwischen Stewardship und caritativer Arbeit im Sozialraum wird ein Horizont eröffnet, der noch einmal verdeutlicht, wie notwendig und zugleich anschlussfähig die Rede von einer partizipativen Kirchenentwicklung ist. Aber eben: Es geht nicht nur um die Zeichen der Zeit, sondern um eine Reformulierung der Ekklesiologie, und der Ekklesiopraxis aus den Ursprüngen trinitarischer Theologie. Aber das braucht, so macht das Symposium deutlich, auch einen neuen Stil der Theologie. Das Buch dokumentiert zum einen, wie dies gelingen kann – und zum anderen die lange Wegstrecke, die noch vor uns liegt.

Hildesheim

Christian Hennecke

◆ Kröger, Elisa (Hg.): *Wie lernt Kirche Partizipation? Theologische Diskussion und praktische Erfahrungen (Angewandte Pastoralforschung 2)*. Echter Verlag, Würzburg 2016. (452) Pb. Euro 42,00 (D) / Euro 43,20 (A) / CHF 44,07. ISBN 978-3-429-03979-0.

In einem umfangreichen Sammelband – ein Grundlagenbuch für KirchenentwicklerInnen – wird von Elisa Kröger als Herausgeberin zu einem Kulturwechsel in der Kirche ermutigt. Es gibt nicht Rezepte zum Lernen von Partizipation, aber anhand der dahinterstehenden Praxis aus der Diözese Aachen wird aufgezeigt, welche Chancen in partizipativ ausgerichteten Leitungsmodellen und Bildungsprozessen liegen. Ausgangspunkt ist die empirische Untersuchung der Bildungsbedarfe der freiwillig Engagierten

in den Leitungsteams in den Seelsorgeräumen der Diözese Aachen. Hier handelt es sich allerdings noch um eine sehr kleine Personengruppe, die in einer alternativen Form kooperativer Gemeindeleitung involviert ist.

Für Elisa Kröger ist Partizipation „der zentrale Ursprungspunkt von Kirchenentwicklung im Zeichen des Lebens“ (428). In vielen Beiträgen wird auch aufgezeigt, dass es um eine existentielle Partizipation geht, die wir als Kirche wollen müssen. Es geht um ein sich Sich-der-Gegenwart-Aussetzen, um eine „Exposure-Partizipation“ (68, Rainer Bucher). Es geht um Teilhabe am Leben Gottes, um gegenseitige Teilhabe am Leben der Anderen und um Teilhabe am Leben der Welt, wie es Estella Padilla aus dem Hintergrund der Kirche der Philippinen formuliert (vgl. 317).

Ein wesentliches Anliegen des Sammelbandes ist der förderliche Umgang mit Freiwilligen. Monika Jacobs zeigt auf, dass Partizipation einen neuen Zugang zur Freiwilligenarbeit mit sich bringt. Der Unterschied besteht im Interesse an der Person. Wertschätzung, Würdigung und Weiterbildung sind somit die Währung für Freiwilligenarbeit (vgl. 116). Wie das Zueinander von Hauptamt und Ehrenamt gelingen kann, ist in vielen Beiträgen grundgelegt. Vor allem wird gewarnt, dass Ehrenamtliche nicht zu Erfüllungsgehilfen für die Hauptamtlichen werden, wo diese aufgrund des Priestermangels in der bisher gewohnten Praxis nicht mehr zu Rande kommen. Der Supervisor Walter Lennartz gibt Einblick in Lernprozesse, in denen Partizipation mehr ist als das Ergebnis von Erlaubnis, in denen vielmehr eine Kooperationskultur gefördert wird. Begegnung auf Augenhöhe und kommunikative Kompetenz sind für ihn die „Partizipationschlüssel“ (203). Um das Potenzial der Ehrenamtlichen zu fördern, braucht Kirche Ermöglicher und Ermöglicherinnen. So ermutigt Roswitha Vesper als Facilitator in Zukunft mit den Betroffenen zu arbeiten, die Prozesskompetenz zu fördern (vgl. 224). Richard Hartmann spricht von einer „Ermöglichungsdidaktik“ (393), um die Lernbereitschaft einzelner hervorzulocken.

Wie lernt man tatsächlich Partizipation? Elisa Kröger ermutigt Kirche, aus sich herauszugehen. Kirche lernt Partizipation draußen auf der Straße. Es braucht „Erfahrungs- und Lernräume, die Prozesse der Subjektwerdung in der Begegnung mit den Anderen und Frem-

den eröffnen“ (247). So wird zu Exposureerfahrungen ermutigt. Internationale Erfahrungen z. B. aus Mexiko zeigen, dass Partizipation erst möglich wird, wenn die Sprache des Anderen gelernt wird.

Das Buch zeigt ein ganzes Netzwerk auf, das sich über die Kontinente hinweg für einen Kulturwandel einsetzt, damit Menschen in einer partizipativ lebenden Kirche Platz und Raum zur Entfaltung bekommen. Das Netzwerk geht über den Binnenraum von Kirche hinaus in den Bereich Beratung, Supervision, Psychologie. Aber auch Stimmen aus dem Feld Journalismus, des Sports und Freiwilligenmanagements geben Anregungen zum Wert von Partizipation.

Partizipation ist ein Suchprozess. Matthias Sellmann ermutigt, auf partizipative Weise neue Gremienmodelle zu finden, neue Formen von Gemeindeleitung zu entwickeln, kokreative Entscheidungsprozesse zuzulassen und eine experimentelle Projektkultur aufzubauen (vgl. 422).

Die vielfältigen Beiträge sind inspirierend für Verantwortliche in der Aus- und Weiterbildung im Zusammenhang von Kirchenentwicklung. Auch wenn Valentin Dessoy in seinem Beitrag klarstellt: „Partizipation an Leitung ist in der geltenden Rechtsnorm vom Grundsatz her nicht vorgesehen“ (77), wird Partizipation auch die Nagelprobe für zukünftige Reformprozesse sein. Es lassen sich also viele wertvolle Hinweise für die Leitungsebene in der Kirche entdecken, damit Partizipation Wirklichkeit werden kann, bzw. damit Kirche Zukunft in unserer Gesellschaft hat.

Es wird in diesem Buch aus verschiedenen Perspektiven zu einem Habitus der Partizipation angeregt. Es wird um eine Kultur des gegenseitigen Vertrauens geworben. Es ist gut, wenn Lernwege für die Zukunft der Kirche von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen gemeinsam beschritten werden, wenn das Bewusstsein für Partizipation gestärkt wird, wenn geplante Veränderungsprozesse aufgrund der Erfahrungen und Reflexionen anderer durchdacht werden. Berichte aus der Praxis und theologische Reflexion regt so neue Praxis an. Darüberhinaus ist es ein Kirchenentwicklungsbuch, in dem auch ausreichend Frauen zu Wort kommen. Dies ist nämlich in verschiedenen Sammelbänden noch nicht selbstverständlich.
Salzburg Sebastian Schneider